

Saale-Zeitung.

Ständiger Jahrgang.

Verkauf

Werden die 6 gepulverten Kolonnen
des 2ten Regim mit 30 Pfd. be-
wehrt und in weiteren Anmarschen
und allen Kampfen & Gefechten ein-
genommen. Bekommen die 2te
Schule der Infanterieabtheil. vom
11 Uhr, in der Sonntagsnummer
abends 6 Uhr.

Verkauft täglich einmal.
Sonntags und Feiertage: einmal

Schriftleitung und Druck: Gleditsch
P. L.: Halle, Gr. Sandb. Nr. 17
P. Benckersstraße Nr. 24.

Feuilleton
Dr. Kalle, 25. Novbr. Nach bis heute vorliegenden Nach-
richten beträgt die Zahl der bei den Kämpfen um Tjingtau
gefangenen Angehörigen der Besatzung etwa 4250 Mann ein-
schließlich 600 Verwundeter. Die Zahl der Gefallenen soll
etwa 170 Mann betragen, darunter sechs Offiziere. Vom
Siberisch-japanischen Kreuzer „Kaiserin Elisabeth“ sind
1 Leutnant und 8 Mann verwundet, 8 Mann tot. Die Be-
handlung der Gefangenen in Japan soll gut sein. Die japa-
nische Regierung hat die kaiserliche Ueberlieferung namentlicher
Liste der Toten, Verwundeten und Gefangenen in Aussicht
gestellt.

Halle a. S., Donnerstag, 26. November.

Kriegserklärung des Emirs von Afghanistan.

Unsere Verluste in Tjingtau.

Berlin, 25. Novbr. Nach bis heute vorliegenden Nach-
richten beträgt die Zahl der bei den Kämpfen um Tjingtau
gefangenen Angehörigen der Besatzung etwa 4250 Mann ein-
schließlich 600 Verwundeter. Die Zahl der Gefallenen soll
etwa 170 Mann betragen, darunter sechs Offiziere. Vom
Siberisch-japanischen Kreuzer „Kaiserin Elisabeth“ sind
1 Leutnant und 8 Mann verwundet, 8 Mann tot. Die Be-
handlung der Gefangenen in Japan soll gut sein. Die japa-
nische Regierung hat die kaiserliche Ueberlieferung namentlicher
Liste der Toten, Verwundeten und Gefangenen in Aussicht
gestellt.

Die Kämpfe in Flandern.

T. B. London, 26. Nov. (Korrespondenz.) In der Lage in
Flandern bringt die „Times“ folgende Schilderung: Die
Deutschen haben die gesamte Linie zwischen der Küste und
Südbanden derzeit besetzt, daß der beachtlichste Marich
der Verbündeten auf Brüssel sein leichtes Kunststück sein wird.
Glaubwürdigen Berichten zufolge soll die gesamte Linie
außerdem noch vollkommen unterminiert sein. Die „Times“
wirft die Frage auf, ob es unter diesen Umständen nicht besser
sei, wenn sich die Verbündeten in Flandern auf die Defensiv-
beschränken und die Offensive zur Befreiung Belgiens weiter
üblich bestimmen müßten.

Dasselbe Blatt weiß noch über die vorzüglichste
Wirkung der englischen Panzerzüge an der Front zu berichten.
Diese Züge werden von englischen Schiffsingenieuren be-
dient und leisten die besten Dienste für die Truppenverfö-
hungen innerhalb der Feuerlinie. Allerdings sind sie auch
der größten Gefahr ausgesetzt, da ein einziger Treffer den
ganzen Zug zur Engleitung bringen kann.

e. B. Köln, 26. November.

Die „Köln. Ztg.“ berichtet nach einem Telegramm von
der holländischen Grenze, daß aus kampfmannlichen Kreisen
Rotterdam gemeldet wird, England habe förmliche Dampf-
panzer, um Truppen nach Zebruge zu versetzen. Seit 4 1/2 Uhr
nachmittags verkehrt kein Zug mehr über Heddenal.

Man rechnet mit einem Landungsversuch des englischen
Geschwaders.

Die Demoralisation in Risch.

Sofia, 26. Nov. Aus Risch wird hierher gemeldet: In
der Stadt und im Centrum des Landes herrscht die größte
Demoralisation. Viele Tausende von Verwundeten haben
weder Unterkunft, noch ärztliche Hilfe. Die Stadt muß eine
Flut von Flüchtlingen ertragen. Sie liegt fast bereits 60 000
in Mitleid. Die Armeelieferungen sind Mangel an Munition
und Geschützen, da die meisten durch die ungarischen Truppen
in den letzten Kämpfen erbeutet wurden.

Die Mission Trubehoj.

Petersburg, 26. Nov. Der „Nietich“ erzählt aus Re-
gierungskreisen, daß die Ernennung des Fürsten Trubehoj
zum Gesandten in Risch einen außerordentlichen Bedeu-
tungspunkt in der Balkanpolitik bedeuten werde. Fürst Trubehoj
werde sich auf der Reise nach Risch in Sofia aufhalten, um
dort eine wichtige Mission zu erledigen.

Die Ukrainer in der Bukowina bilden eigene Truppen.
Wien, 25. Nov. Wie eine offizielle Korrespondenz aus
der Bukowina berichtet wird, fanden dort sehr zahlreich be-
suchte Versammlungen unter russischer Führung statt, in denen unter
anderem die größten Besatzungen für die Armee der Bukowina
geplant wurden. Der Befehl der in der Bukowina tätigen Truppenkommandos
in eigenen militärischen Formationen an der
Verteidigung des nationalen Lebens teilzunehmen.

England sucht Offiziere.

Aus Lissabon wird berichtet: Nach einem aus Spanien
kommenden Briefe sucht England jetzt dort seinen Mangel
an Offizieren zu decken. Werbungen mit glänzenden Bedin-
gungen, die Anfangs nur geheim betrieben wurden, scheinen
jetzt nicht mehr die Heftigkeit, da die Behörden sie nicht
hindern.

Die Vereinigten Staaten vermehren ihr Heer um das Doppelte.

Washington, 25. Nov. Eine Vermehrung des Bundes-
heeres um das Doppelte hat der Chef des Generalstabs der
Armee der Vereinigten Staaten vorgeschlagen. Es ist nötig,
daß noch ein erstes Aufgebot von 500 000 Mann und ein
zweites Aufgebot von 300 000 Mann geschaffen werde. Dies
sei die einzige Möglichkeit eines wirksamen Schutzes des
Panama-Kanals und des anderen amerikanischen Ge-
bietes.

Konstantinopel, 25. November.

Der halbamtliche „Tanin“ erzählt, daß
der Emir von Afghanistan an England und
Rußland den Krieg erklärt hat und an den
Zultan eine Depesche richtete, in welcher er
ihm mitteilte, daß die Bevölkerung von
Afghanistan dem Ruf des Kalifen gefolgt
ist und die Waffen gegen die Feinde des
Islams ergreifen werde. Diese Meldung
hat in Konstantinopel große Begeisterung
hervorgeufen und es wurden freudige
Kundgebungen veranstaltet.

Aus Petersburg wird gemeldet:
„Nuphoje Slowo“ behauptet, daß eine islamitische Be-
wegung in Kabul eingeleitet hat.“

Täbris von den Schachjemenen besetzt.

Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Konstanti-
nopol: Die Stämme der Schachjemenen haben Täbris
besetzt.

Die Niederlage der Franzosen in Marokko.

Madrid, 26. Nov. Die Niederlage der Franzosen in
Marokko dürfte jetzt sein, als die französischen Truppen bis-
her melde konnten. Das hiesige Blatt „Mundo“ nennt den
letzten Kampf der Franzosen gegen die Marokkaner die
schwerste Schlappe, die Frankreich in den letzten Jahrzehnten
auf solonialem Boden erlitten hat.

Die Kämpfe am Sueskanal.

T. U. Konstantinopel, 25. Nov. Wie „Tanin“ erzählt,
werden die Engländer den Sueskanal schwer verteidigen
können. Sie treffen jedoch sehr weitreichende Maßnahmen,
um diesen aus England Stahlwerke kommen, stellen im Kanal
mehrere alte Kriegsschiffe auf und errichteten vor dem Kanal
Verbindungen aus Eisenbahnen, Sandläden und
Stacheldraht. (S. 3. a. M.)

Der türkische Vormarsch auf Batum.

e. B. Konstantinopel, 26. Nov. Aus dem Hauptquartier
wird mitgeteilt, daß die Aktion gegen Batum günstig fort-
schreitet. In dem Gebiet des Taurusflusses erzielten die
türkischen Truppen neue Erfolge. Sie besetzten Murgul und
übergriffen bei Birtschik den Taurus, nachdem sie sich
des Dets bemächtigt hatten. Mehrere Schnellfeuergepö-
sche mit Bespannung, zahlreiche Artilleriematerial und ein
Feldlazarett wurden erbeutet. Im Kaukasus leidet der
türkische Vormarsch unter der Angst der Witterung.

Das Friedensgeschwätz

geht wieder um. Wie aus Kopenhagen gemeldet wird,
schreibt die dortige Zeitung „Politiken“:

Ständig gehen Friedensgerüchte um. Seit dem 1. Okt.
verbreitet der „Dah Chronicle“ Nachrichten, wonach die
Deutschen Annäherung an einflussreiche Franzosen suchten,
um zu erfahren, ob für Frankreich ein Friedensvorschlag
auf der Grundlage der Wöhrung von Mex und eines Teiles
des Elsch annehmbar wäre. 14 Tage darauf brachte die
„Morning Post“ ein Telegramm aus Rom, daß die Deut-
schen den Frieden mit Rußland suchten. Jetzt haben die
„Dah News“ eine Meldung ihres Korrespondenten in
Washington wiedergegeben, wonach die Regierung der Ver-
einigten Staaten von Nordamerika von deutscher Seite um
ihre Friedensermittelung angegangen worden sei. Da die
„Dah News“, obgleich Regierungsblatt, während des
jetzigen Krieges die verschiedensten Meldungen gebracht
haben, die auf gleicher Höhe mit denen des „Dah Chroni-
cle“ und der „Morning Post“ standen, muß diese Nach-
richt über nahe Friedensausblicken mit größter Vor-
sicht aufgenommen werden, da sie offenbar nur dazu bestimmt
ist, in England eine gute Stimmung zu erhallen. Es ist
augenblicklich ganz undenkbar, daß die deutsche Regierung
Friedensverhandlungen wünscht. Der Mindestpreis für den
Frieden ist die Abgabe Belgiens und die Zahlung einer
Abgabe von Milliarden als Kriegsentfö-
higung. Außerdem
sücht Deutschlands Heer auf feindlichem Boden, seine Flotte
ist noch gar nicht in Aktion getreten. Daher müßte ein
Friedensvorschlag der deutschen Regierung dem Völk als
ein Verrat und als Verungedung oder bisher gebrachten
Opfer erscheinen. Ein Krieg, der um die Welt Herrschaft
begonnen worden ist, wird nicht nach drei bis vier Monaten
aufhören.

Wenn die englischen Versuchsbälle bei den Neutralen
eine bestartig vernünftige, der Schläge entsprechende Wür-
digung finden, könnte man sich ihrer ja beinahe freuen.
Selber ist das aber keineswegs immer oder auch nur meistens
der Fall

Eine neue deutsche Waffe!

Der „Times“-Korrespondent in Nordfrankreich meldet
die Einführung einer neuen Waffe beim deutschen Heer. Es
sollen dies auf Motorräder montierte Maschinengewehre
sein, deren Wirkung und Leistungsfähigkeit erstaunlich sein
soll. (L. L.)

Die Niefenschlacht in Polen.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns ge-
schrieben:

Ob. Aus dem russischen Generalstabbericht vom 24. ent-
nehmen wir eine gewisse Besorgnis der russischen Heeres-
leitung, daß neue deutsche Kräfte aus der Gegend von
Wlajun im Anmarsch, welche den russischen linken Flügel
umgehen könnten. Wlajun liegt östlich der Prosna, auf
gleicher Höhe von Breslau. Falls diese russischen Angäher
stimmen, könnte ein Vormarsch aus diesem Gebiete heraus
oder ebenbürtig den rechten russischen Flügel treffen, den wir
in der Gegend von Gienobau annehmen wollen; das ist
also die südliche Kampflinie; ob dieselbe mit dem Kamp-
zentrum bei Lodz und an der Warta zusammenhängt, oder ob
um Wlajun eine neue Linie entsteht, ist der Beurteilung.
Der östereichische Bericht vom gestrigen Tage ist
ebenfalls von größter Bedeutung, insofern er ansehnliche
Fortbewegungen im Gebiete nordwestlich von Wlajun
und beiderseits des Orles Pilska; hier scheint das Kampf-
zentrum der ersten Front zu suchen zu sein. Diese liegt also
im Höhengebiete und im Quellengebiet der Pilska, welche nach
Norden und dann nach Osten in die Weichsel fließt.

Die Niefenschlacht in Westpolen ist aus ihrer Ent-
wicklungsphase nunmehr herausgetreten und in der Hauptaktion
begegriffen. Es ist eine Begegnungsschlacht, wie sie die Kriegs-
geschichte wohlkennnt nicht zu bieten vermag, in Anbetracht
des gewaltigen Raumes, der dort eingeleiteten Massen. Sie
bieten den oberen Führern Gelegenheit zur Entfaltung ihres
Könnens, den unteren Führern das kleinste Einsehen auf die
Intentionen der Gegner, ein Zukunftsereignis auf ein ge-
meinsames Ziel hin. Hier ist es, wo die Ueberlegenheit des
Genies den Ausbruch in den numerischen Nachteilen
bringen kann und wird.

Mit dem einleitenden Siege bei Lipsa und Macloack
waren nur die strategischen Vorhaben (etwa 2-3 Armees-
korps) getroffen worden. Das wird dem Generalobersten von
Sindenburg sehr wohl bekannt gewesen sein, und so wird es
ihm nicht überakt haben, an der Warta auf die kompakte
Masse zu stoßen. Auch eine solche Brauch nicht unbedingt
an den Hörnern angreifen, und es steht betrahe so aus, als
ob der Derselber auch hier noch andere Vorteile in seinem
Röckert hätte.

Die arabischen Schlachtfelder sind sich berechnen auf
den Geistern des Molochs abzeichnen, aber erst erkennbar in
seiner Völkertätigkeit, wenn die Kriegsgeschichte die klare
Wahrheit selbsteig haben wird; dann wird das Studium
dieser Novembertage eine Fülle von Belehrung bieten für die
jüngere militärische Generation.

Der deutsche amtliche Bericht befaßt einen kleinen Ein-
blick in das Kampfgelände nordwärts Warschau und an der
Warta. Danach haben die Russen, gewiß mit sehr großen
Kräften, einen Gegenstoß gemacht, als Antwort auf unsere
unentwegte, kühne Offensive, die bei Macloack ansetzte und
sich auch auf dem Schlachtfelde an der Warta fortsetzte.
Dieser russische Vorstoß fand in Gegend Powicz—Strnow
sich statt. „Sektoren“ das heißt Fronten, sind mit einer
Flut auf den Rücken herab und eine Umfassung, rechts nicht
ausfallen. Powicz liegt an der Warta und Strnow nördlich
darauf — daraus muß man fast entnehmen, der wichtigste
Abschnitt ist in unserem Besitz? Wie dem auch sei, es steht
auf dieser wichtigsten Stelle des großen Kampfes.

Auf dem Schlachtfelde, bei Gienobau, haben russische
Anstöße einen Misserfolg gehabt; es bedarf dann vielleicht
noch eines kräftigen Stoßes, und aus dem Anreifer sollte
ein Geschlagener werden.

Unsere Gedanken sind in diesen kühnen Taten bei
unseren Truppen; ihr Opfermut und die Genialität ihres
Hauptmannes Führers lassen ein Gefühl der Verunsicherung
nicht aufkommen, und wir bleiben fest und zweifelsfrei.

Rumänisches Ausfuhrverbot.

WTB. Bukarest, 25. Nov. Die Ausfuhr folgender Artikel
ist verboten worden: Samen, Reinen, Wästelstreuend, Federn
und Samen von Sonnenblumen. Ein provisorisches Ausfuhr-
verbot für diese Artikel war schon Ende Oktober erlassen
worden.

Kriegsbriefe aus dem Osten.

(Unberechtigter Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

Russische Kriegsberichte — und englische Hilfe.

Von unserem zum Obheren entsandten Kriegsberichterstatter.

Armees-Dienstverordnungs 82, 22. November.

Vor mir liegen eine Anzahl halb verbrannter und zerfetzter russischer Dokumente, Zeitungen und Protokolle, und ein fast neuer englischer Dreifarben-Druck. Russische Beute, die man vor einiger Zeit machte.

Da schon die russischen amtlichen Berichte in der Mitteilung der Wahrheit ziemlich vorzüglich sind, scheint es mir besonders lobend, den Bericht eines russischen Kollegen über ein Gefecht, dessen Resultat längst fast nicht zu bezweifeln ist. Es handelt sich um das Gefecht am 17. März bei Sedukh, an dem der in eigener Hand zurückgehende russische Armeestiel die letzten vier Geschütze verlor. Wie gesagt, das Gefecht selbst ist nicht glückselig. Die russische Kriegsberichterstatterung legt dem gläubigen russischen Volk über dies verlorene Treffen folgenden Bericht vor:

„Die Schlacht am Njemen bei Sedukh. Unsere Truppen nahmen hervorragende Stellungen ein auf dem rechten Njemenufer.“

Eines um 12 Uhr begann man zu erzählen, daß ungeheure schändliche Kräfte im Angriff waren und hauptsächlich unsere Truppen bei dem Überwachen einholen würden. (Taten sie auch, daher die eroberten vier Geschütze.) Um 3 Uhr begann das Feuergefecht auf dem linken Ufer, und nach einer Stunde entwickelte sich der Kampf an dem Hügel selber bei der Mündung des Flusses Dubisja. Von den heißen Höhen auf dem rechten Ufer her traten die weittragenden Schüsse, serjimmeterten genau treffend den Gegner und gewöhnten ihn an einem Ort einen Halt. Unterhalb der Höhen auf einem Sandbühl arbeitete die Feldartillerie und vor ihr hielten an dem anderen Ufer unter dem Schutze des Artilleriefeuers unsere braven Infanteristen die feindlichen Kräfte ab, die sich immer wieder bemühten, bis zum Ufer durchzubrechen, aber unsere Maschinengewehre machten sie nieder. Der Kampf dauerte die ganze Nacht hindurch. Mächtig dem jänischen Artillerie, Maschinengewehr- und Geschützfeuer hörte man zweimal deutlich das Surren der Mörser, die Bajonetztanzgrün. Die durch die Granaten hervorgerufenen Brände beleuchteten weißlich das Schlachtfeld, so daß man alles übersehen konnte. Bei Tagesanbruch begann der Kampf abzufallen und schloß schließlich ein, nur einzelne Geschütze erinnerten noch an das große Ereignis.

Die Deutschen trübten, ohne anzugeben. Ihre Artillerie schickte viel zu weit und hat uns gar keinen Schaden zugefügt, da die Geschütze weit hinter explodierten. Tatsächlich haben die Mörser nicht geplatzt, in der Nacht heute es dauerte, wie mit einer metallischen Bestimme. Gegen morgen flohen die Deutschen aus Leibesträßen, ohne sich umzusehen, und ließen auf dem Schlachtfeld Berge von Toten, Granaten, zerstörtem Material, Automobilen, Motorfahrzeugen. In dieser Schicksalsnacht verloren sie drei Bahnen, viele Geschütze und fünf Regimenter wurden vollständig ausgelöst.

Alles das haben unsere Truppen vollbracht. Berge von deutschen Leichen lagen in chaotischer Unordnung auf dem Schlachtfeld. Es waren ihrer so viele, daß drei Tage nicht ausreichten, um alle zu beerdigen.“

Man kann sich von diesem Fall, den man nachprüfen kann, ein Bild von der Kriegsgewalttatung aus unserer sündlichen Gegner überhaupt machen. Inzwischen werden sie die Resultate des deutschen „Scheiterns ohne anzugeben“ bei Tannenberg, Nordenburg und eben jetzt bei Ruzno wohl einigermaßen gemerkt haben.

Da wir den Küssen ihre Schandtat in Ostpreußen bewiesen haben, mußte die russische Presse wohl oder übel mit gleichem aufwarten:

Die „Witostaja Russija“ Nr. 823 bringt diesen Artikel:

— Die deutschen Tiere!

Die Deutschen jagen einem verwundeten Soldaten ein Bein ab.

Der Korrespondent einer Petersburger Zeitung sah einen verwundeten russischen Soldaten, dem die Deutschen mit einer gewöhnlichen Säge ein Bein abgehakt hatten. Nach dem Rücksage warfen die Deutschen diesen Unglücklichen einladig beiseite, die Russen hoben ihn auf und kaffierten ihn ins Hospital.

Es ist leicht ersichtlich, daß diese Gruesstact durchaus nicht auf erunden ist. Die Deutschen — die fast nicht auszusprechen — besitzen die Dummheit, einen Krampfler bei diesem Rücksage mitzuführen. Trotzdem ist ihn nicht verbunden haben, verbürdet dieser Mann, dem mit der gewöhnlichen Säge das Bein abgehakt wurde, nicht. Es ist ersichtlich. Oder sollte die Geschichte doch wahr sein und man nur in der Eile vergessen haben, hinzuzufügen, daß es eine gewöhnliche ärztliche Knochen-Säge war und daß das Bein danach verbunden wurde. Das wäre allerdings eine der größten Gruesstacten, die wir uns täglich auszubilden kommen lassen unter einer ungeheuren Arbeit unserer energischen Ärzte.

Das folgende Dokument wird die brave „Witostaja Russija“ kaum bedürftiglich haben, es ist vom Feuer beschädigt und nicht in allen Teilen lesbar. Soweit man das Blatt also entziffern konnte, lautet es in woriger Uebersetzung:

„Wir Unterscheidmeten waren Zeugen folgenden Bildes, das nachher zum Märtyreren Anlaß gab. Oberleutnant Smirnow kam in Begleitung von sechs Kosaken in eine deutsche Schanze, sah seinen Säbel und fünf Handfutz und kein alles, was er dort sah. Als ich das sah, ging ich mit dem Regimentsarzt herein zur Wiederberichtigung der Ordnung. Die Kosaken sagten, daß sie Beicht hatten, alles zu demontieren, und zwar vom Oberleutnant Smirnow. (2. Satz.) Als wir ins Haus traten, sahen wir dort eine furchtbare Vermischung, Möbel, Spiegel, Lampen, Geschirr, alles war zertrümmert in kleine Stücke. Als Oberleutnant Smirnow mich sah, wandte er sich mit folgenden Worten an mich: „Das sind meine ersten Tropfen und letzte (unvollständig), warum soll man das alles den Lumpen lassen, es tut mir sehr leid, daß ich nicht auch das dahinter liegende Haus angelesen habe.“

Es kamt noch aus der Zeit der zweiten russischen Offensiv. Aber schon vor einiger Zeit schrieb ich, daß sich verschiedene russische Stellen seiner Smirnows und Kosaken zu schämen schienen und daß man sich sichtlich Mühe gab, das

Offiziersporteppe der russischen Arme rein zu halten. Gestern hat auch Exzellenz Hindenburg den Umkehrung in der russischen Mitteilung über diese Dinge und die Anforderungen, energisch einzugreifen, im Gespräch berührt.

In dem gleichen jüdischen Paket, in dem sich diese russischen Konfessionen befinden, war auch, wie schon erwähnt, ein ziemlich lauberes Bild. Da die Engländer den Küssen ja sonst nicht helfen können, wollen sie es wenigstens mit den Ereignissen der „schönen, englischen Kunst“ tun. Der englische Statistiker T. E. Frazer, der sonst die bekanntesten jüdischen Frauenköpfe mit großer Kenntnis hinweist, hat ein Bild für den „Mastvertrieb“ gezeichnet: „Der Friedensvertrag von Amiens (1802).“ Man sieht hier den Kaiser auf mächtigen Füßeln und mit aufgerichteten Augen, wie er in der einen Hand ein blutiges Schwert, in der anderen eine Brandfackel hält. Seine blutbespritzten Stiefel stehen auf einem Haufen von Briefen und zertrümmerten das weiße Blatt eines Vertrages. In der Ferne unter pluckenden Schrapnell und ziehendem Rauch flürmen Heere aufeinander. Man sieht die Fahnen von England, Frankreich, Serbien und Rußland würdig nebeneinander stehen.

Als heute an den Abend vor dem Königlichen Schloß, ich sehe das blaße, hierhergebrachte Gesicht des Kaisers mit den Lippen, die kaum sprechen können: Setzt zu Gott für unsere deutsche Arme.

Das blutrote Bild, die englische Hilfe für Rußland! Eine Lüge, eine Bosheit, mehr haben sie nicht für ihre Verbündeten. Ich glaube, durch den roten englischen Rußland hindurch sieht die Welt schon jetzt — noch kann sie es nicht glauben — das andere Bild, das Bild ein Feindes der Berliner Königlichen Schloßes. Sie wird sich auch zum Besten an dies deutsche Bild verstehen.

„Landwehr“.

Bald fällt im Westen die Entscheidung.

An die Landwehrdivision des Generals von Jacobi erging der nachfolgende Tagesbefehl:

Kameraden!

In dem Riesenkampf, den wir jetzt gegen eine Welt in Waffen auszufechten haben, handelt es sich um Sein oder Nichtsein unseres Vaterlandes. Wenn wir nicht unsere Hände niederlassen, so hat das deutsche Volk ausgehört, als Volk zu bestehen. Dann würden wir nur weiter leben können ein wertloses, elendes Leben als Sklaven unserer erdumarmungslosen Feinde, die unter aller Wohlthat rücksichtslos vernichten würden. Was wir von ihnen dazu zu erwarten hätten, das hat ihr mit Euren eigenen Augen in den Jahren gesehen. Die in Rußland verweilenden Frauen und Kindern begangen. Siegen müssen wir — aber wir ohne Küßler auf sein eigenes Leben sein Schuldigkeit. Unbegreiflich ist die Truppe, aber auch nur die Truppe, die nicht für ihr Leben fürchtet. Die Furcht für sein eigenes Leben darf niemandem beherrschen! Hier, wo wir jetzt stehen, zum Schutze unserer heimatlichen Dörfer, Wälder wir stehen — oder fallen — wie Gott es will, bis wir wieder vorwärts gehen und den Feind zurückwerfen über die heilige Grenze unseres Vaterlandes. Auf uns liegt die ganze deutsche Volk, von uns erwarteten Hunderttausende ostpreussischer Bauern, daß wir ihr Eigentum, ihr Leben, das Erb ihrer Väter beschützen werden vor der Vernichtung durch den barbarischen Feind. „Landwehr“ sind wir, zeigen wir uns dieses Namens wert! Wehren wollen wir hier, wo wir stehen, dem Feinde das Land unserer Väter. Bald fällt im Westen die Entscheidung, wo unsere Brüder seit Monaten Tag für Tag ringen, Brust an Brust gegen Franzosen, Belgier und Engländer mit ihren schwarzen und braunen Hülsenbüchsen aus Afrika und Indien. Nichts Geringeres wollen wir leisten wie unsere dort kämpfenden Brüder. Bald geht es wieder vorwärts. Ohne meinen Befehl geht kein Mann der Division auch nur einen Schritt zurück. Das erwarde, das verlange ich von Euch. Hier stehen wir, hier stehen wir und dann wieder vorwärts an den Feind. Mit Gott für König und Vaterland. Mit Gott für Kaiser und Reich.

den 23. November 1914.

v. Jacobi, General der Infanterie.

Ein Todesweg.

Im „Giornale d'Italia“ beschreibt der im deutschen Feldlager befindliche Casaffino-Renda eine Episode aus dem Kriege, die ihn bei St. Mihiel mit tiefer Bewegung erfüllt hat:

Seit 24 Stunden schon bezieht eine französische Batterie die waldreiche Höhe von Reims vor dem Feind und verurteilt den Deutschen keine, aber fortwährende Verluste. Nicht einmal den Fliegern war es möglich, mit Sicherheit den Punkt zu bestimmen, wo die Batterie eingegraben war; es war deshalb unmöglich, sie zu beschließen und zum Schweigen zu bringen. Da hieß es, daß sich freiwillig ein Pionier melden solle, um sich mit hinterer Nacht heimlich zu den feindlichen Lagern zu schleichen, sie umgeben zu überqueren, die feindliche Batterie aufzuspielen und mit der genauen Angabe ihrer Stellung wieder ins Lager zurückzuführen. Unter den vielen, die freiwillig meldenden Pionieren wurde einer gewählt, dem sein Oberst festgiltig mitteilte. „Ich habe das Glück, gerade nach dem Schluß dieser unerschöpflichen Samen mitzubringen.“ Sie haben also alles verstanden?“ fragte der Oberst, der die ihm die deutsche Pioniere eine Unterredung mit Sie anordnete. „Jawohl!“ antwortete der Soldat in trummer Haltung, wie auf dem Exerzierplatz. „Wenn Sie Ihre Absicht ausführen, sollen Sie das Eisener Kreuz haben. Sind Sie verheiratet? Haben Sie Kinder?“ — „Jawohl!“ — „Gut, wenn Sie“ — die Stimme des Obersten wurde unklar — „nicht mehr wiederholen sollten, so werden wir Ihrer Familie 5000 Mark schicken.“ — „Danke Ihnen, Herr Oberst!“ antwortete treubewegt der Soldat, als sei er überzeugt, daß diese Belohnung post mortem viel wichtiger sei, als jene andere wäre. Die Unterredung war beendet. Aus der Gruppe der umstehenden Offiziere löste sich einer in einer Uniform, die ein Mittelglied zwischen der der Offiziere und der Sanitätskolonnen war, und näherte sich, den langen grauen Mantel abwerfend, dem Soldaten. Es war der protestantische Feldprediger. Einen Augenblick stand der Soldat am Fuß des großen

Kreuzes, dann kniete er nieder. Der Prediger legte ihm die Hand aufs Haupt und murmelte die Worte des Segens in arabischer Sprache. Dann entnahm er einer auf der Erde liegenden Kapsel ein Glas, aus dem er mit langamer Bewegung einen Gegenstand heroolthete, den ich nicht gleich wiederzuerkennen konnte. Es war die Sonne, mit der er dem Knien den Abend lang sah noch einmal nach St. Mihiel, um angestrichelt lang später konnte ich an nichts anderes denken. Im Gedächtnis eingegraben stand vor mir jenes eiserne Gesicht, das in dem Augenblick, in dem der Prediger ihm die Hand legte, von einem Glühlichter überstrahlt war. Man folgendem Abend kam ich noch einmal nach St. Mihiel, um angestrichelt lang später konnte ich an nichts anderes denken. Im Gedächtnis eingegraben stand vor mir jenes eiserne Gesicht, das in dem Augenblick, in dem der Prediger ihm die Hand legte, von einem Glühlichter überstrahlt war. Man folgendem Abend kam ich noch einmal nach St. Mihiel, um angestrichelt lang später konnte ich an nichts anderes denken. Im Gedächtnis eingegraben stand vor mir jenes eiserne Gesicht, das in dem Augenblick, in dem der Prediger ihm die Hand legte, von einem Glühlichter überstrahlt war. Man folgendem Abend kam ich noch einmal nach St. Mihiel, um angestrichelt lang später konnte ich an nichts anderes denken. Im Gedächtnis eingegraben stand vor mir jenes eiserne Gesicht, das in dem Augenblick, in dem der Prediger ihm die Hand legte, von einem Glühlichter überstrahlt war. Man folgendem Abend kam ich noch einmal nach St. Mihiel, um angestrichelt lang später konnte ich an nichts anderes denken. Im Gedächtnis eingegraben stand vor mir jenes eiserne Gesicht, das in dem Augenblick, in dem der Prediger ihm die Hand legte, von einem Glühlichter überstrahlt war. Man folgendem Abend kam ich noch einmal nach St. Mihiel, um angestrichelt lang später konnte ich an nichts anderes denken. Im Gedächtnis eingegraben stand vor mir jenes eiserne Gesicht, das in dem Augenblick, in dem der Prediger ihm die Hand legte, von einem Glühlichter überstrahlt war. Man folgendem Abend kam ich noch einmal nach St. Mihiel, um angestrichelt lang später konnte ich an nichts anderes denken. Im Gedächtnis eingegraben stand vor mir jenes eiserne Gesicht, das in dem Augenblick, in dem der Prediger ihm die Hand legte, von einem Glühlichter überstrahlt war. Man folgendem Abend kam ich noch einmal nach St. Mihiel, um angestrichelt lang später konnte ich an nichts anderes denken. Im Gedächtnis eingegraben stand vor mir jenes eiserne Gesicht, das in dem Augenblick, in dem der Prediger ihm die Hand legte, von einem Glühlichter überstrahlt war. Man folgendem Abend kam ich noch einmal nach St. Mihiel, um angestrichelt lang später konnte ich an nichts anderes denken. Im Gedächtnis eingegraben stand vor mir jenes eiserne Gesicht, das in dem Augenblick, in dem der Prediger ihm die Hand legte, von einem Glühlichter überstrahlt war. Man folgendem Abend kam ich noch einmal nach St. Mihiel, um angestrichelt lang später konnte ich an nichts anderes denken. Im Gedächtnis eingegraben stand vor mir jenes eiserne Gesicht, das in dem Augenblick, in dem der Prediger ihm die Hand legte, von einem Glühlichter überstrahlt war. Man folgendem Abend kam ich noch einmal nach St. Mihiel, um angestrichelt lang später konnte ich an nichts anderes denken. Im Gedächtnis eingegraben stand vor mir jenes eiserne Gesicht, das in dem Augenblick, in dem der Prediger ihm die Hand legte, von einem Glühlichter überstrahlt war. Man folgendem Abend kam ich noch einmal nach St. Mihiel, um angestrichelt lang später konnte ich an nichts anderes denken. Im Gedächtnis eingegraben stand vor mir jenes eiserne Gesicht, das in dem Augenblick, in dem der Prediger ihm die Hand legte, von einem Glühlichter überstrahlt war. Man folgendem Abend kam ich noch einmal nach St. Mihiel, um angestrichelt lang später konnte ich an nichts anderes denken. Im Gedächtnis eingegraben stand vor mir jenes eiserne Gesicht, das in dem Augenblick, in dem der Prediger ihm die Hand legte, von einem Glühlichter überstrahlt war. Man folgendem Abend kam ich noch einmal nach St. Mihiel, um angestrichelt lang später konnte ich an nichts anderes denken. Im Gedächtnis eingegraben stand vor mir jenes eiserne Gesicht, das in dem Augenblick, in dem der Prediger ihm die Hand legte, von einem Glühlichter überstrahlt war. Man folgendem Abend kam ich noch einmal nach St. Mihiel, um angestrichelt lang später konnte ich an nichts anderes denken. Im Gedächtnis eingegraben stand vor mir jenes eiserne Gesicht, das in dem Augenblick, in dem der Prediger ihm die Hand legte, von einem Glühlichter überstrahlt war. Man folgendem Abend kam ich noch einmal nach St. Mihiel, um angestrichelt lang später konnte ich an nichts anderes denken. Im Gedächtnis eingegraben stand vor mir jenes eiserne Gesicht, das in dem Augenblick, in dem der Prediger ihm die Hand legte, von einem Glühlichter überstrahlt war. Man folgendem Abend kam ich noch einmal nach St. Mihiel, um angestrichelt lang später konnte ich an nichts anderes denken. Im Gedächtnis eingegraben stand vor mir jenes eiserne Gesicht, das in dem Augenblick, in dem der Prediger ihm die Hand legte, von einem Glühlichter überstrahlt war. Man folgendem Abend kam ich noch einmal nach St. Mihiel, um angestrichelt lang später konnte ich an nichts anderes denken. Im Gedächtnis eingegraben stand vor mir jenes eiserne Gesicht, das in dem Augenblick, in dem der Prediger ihm die Hand legte, von einem Glühlichter überstrahlt war. Man folgendem Abend kam ich noch einmal nach St. Mihiel, um angestrichelt lang später konnte ich an nichts anderes denken. Im Gedächtnis eingegraben stand vor mir jenes eiserne Gesicht, das in dem Augenblick, in dem der Prediger ihm die Hand legte, von einem Glühlichter überstrahlt war. Man folgendem Abend kam ich noch einmal nach St. Mihiel, um angestrichelt lang später konnte ich an nichts anderes denken. Im Gedächtnis eingegraben stand vor mir jenes eiserne Gesicht, das in dem Augenblick, in dem der Prediger ihm die Hand legte, von einem Glühlichter überstrahlt war. Man folgendem Abend kam ich noch einmal nach St. Mihiel, um angestrichelt lang später konnte ich an nichts anderes denken. Im Gedächtnis eingegraben stand vor mir jenes eiserne Gesicht, das in dem Augenblick, in dem der Prediger ihm die Hand legte, von einem Glühlichter überstrahlt war. Man folgendem Abend kam ich noch einmal nach St. Mihiel, um angestrichelt lang später konnte ich an nichts anderes denken. Im Gedächtnis eingegraben stand vor mir jenes eiserne Gesicht, das in dem Augenblick, in dem der Prediger ihm die Hand legte, von einem Glühlichter überstrahlt war. Man folgendem Abend kam ich noch einmal nach St. Mihiel, um angestrichelt lang später konnte ich an nichts anderes denken. Im Gedächtnis eingegraben stand vor mir jenes eiserne Gesicht, das in dem Augenblick, in dem der Prediger ihm die Hand legte, von einem Glühlichter überstrahlt war. Man folgendem Abend kam ich noch einmal nach St. Mihiel, um angestrichelt lang später konnte ich an nichts anderes denken. Im Gedächtnis eingegraben stand vor mir jenes eiserne Gesicht, das in dem Augenblick, in dem der Prediger ihm die Hand legte, von einem Glühlichter überstrahlt war. Man folgendem Abend kam ich noch einmal nach St. Mihiel, um angestrichelt lang später konnte ich an nichts anderes denken. Im Gedächtnis eingegraben stand vor mir jenes eiserne Gesicht, das in dem Augenblick, in dem der Prediger ihm die Hand legte, von einem Glühlichter überstrahlt war. Man folgendem Abend kam ich noch einmal nach St. Mihiel, um angestrichelt lang später konnte ich an nichts anderes denken. Im Gedächtnis eingegraben stand vor mir jenes eiserne Gesicht, das in dem Augenblick, in dem der Prediger ihm die Hand legte, von einem Glühlichter überstrahlt war. Man folgendem Abend kam ich noch einmal nach St. Mihiel, um angestrichelt lang später konnte ich an nichts anderes denken. Im Gedächtnis eingegraben stand vor mir jenes eiserne Gesicht, das in dem Augenblick, in dem der Prediger ihm die Hand legte, von einem Glühlichter überstrahlt war. Man folgendem Abend kam ich noch einmal nach St. Mihiel, um angestrichelt lang später konnte ich an nichts anderes denken. Im Gedächtnis eingegraben stand vor mir jenes eiserne Gesicht, das in dem Augenblick, in dem der Prediger ihm die Hand legte, von einem Glühlichter überstrahlt war. Man folgendem Abend kam ich noch einmal nach St. Mihiel, um angestrichelt lang später konnte ich an nichts anderes denken. Im Gedächtnis eingegraben stand vor mir jenes eiserne Gesicht, das in dem Augenblick, in dem der Prediger ihm die Hand legte, von einem Glühlichter überstrahlt war. Man folgendem Abend kam ich noch einmal nach St. Mihiel, um angestrichelt lang später konnte ich an nichts anderes denken. Im Gedächtnis eingegraben stand vor mir jenes eiserne Gesicht, das in dem Augenblick, in dem der Prediger ihm die Hand legte, von einem Glühlichter überstrahlt war. Man folgendem Abend kam ich noch einmal nach St. Mihiel, um angestrichelt lang später konnte ich an nichts anderes denken. Im Gedächtnis eingegraben stand vor mir jenes eiserne Gesicht, das in dem Augenblick, in dem der Prediger ihm die Hand legte, von einem Glühlichter überstrahlt war. Man folgendem Abend kam ich noch einmal nach St. Mihiel, um angestrichelt lang später konnte ich an nichts anderes denken. Im Gedächtnis eingegraben stand vor mir jenes eiserne Gesicht, das in dem Augenblick, in dem der Prediger ihm die Hand legte, von einem Glühlichter überstrahlt war. Man folgendem Abend kam ich noch einmal nach St. Mihiel, um angestrichelt lang später konnte ich an nichts anderes denken. Im Gedächtnis eingegraben stand vor mir jenes eiserne Gesicht, das in dem Augenblick, in dem der Prediger ihm die Hand legte, von einem Glühlichter überstrahlt war. Man folgendem Abend kam ich noch einmal nach St. Mihiel, um angestrichelt lang später konnte ich an nichts anderes denken. Im Gedächtnis eingegraben stand vor mir jenes eiserne Gesicht, das in dem Augenblick, in dem der Prediger ihm die Hand legte, von einem Glühlichter überstrahlt war. Man folgendem Abend kam ich noch einmal nach St. Mihiel, um angestrichelt lang später konnte ich an nichts anderes denken. Im Gedächtnis eingegraben stand vor mir jenes eiserne Gesicht, das in dem Augenblick, in dem der Prediger ihm die Hand legte, von einem Glühlichter überstrahlt war. Man folgendem Abend kam ich noch einmal nach St. Mihiel, um angestrichelt lang später konnte ich an nichts anderes denken. Im Gedächtnis eingegraben stand vor mir jenes eiserne Gesicht, das in dem Augenblick, in dem der Prediger ihm die Hand legte, von einem Glühlichter überstrahlt war. Man folgendem Abend kam ich noch einmal nach St. Mihiel, um angestrichelt lang später konnte ich an nichts anderes denken. Im Gedächtnis eingegraben stand vor mir jenes eiserne Gesicht, das in dem Augenblick, in dem der Prediger ihm die Hand legte, von einem Glühlichter überstrahlt war. Man folgendem Abend kam ich noch einmal nach St. Mihiel, um angestrichelt lang später konnte ich an nichts anderes denken. Im Gedächtnis eingegraben stand vor mir jenes eiserne Gesicht, das in dem Augenblick, in dem der Prediger ihm die Hand legte, von einem Glühlichter überstrahlt war. Man folgendem Abend kam ich noch einmal nach St. Mihiel, um angestrichelt lang später konnte ich an nichts anderes denken. Im Gedächtnis eingegraben stand vor mir jenes eiserne Gesicht, das in dem Augenblick, in dem der Prediger ihm die Hand legte, von einem Glühlichter überstrahlt war. Man folgendem Abend kam ich noch einmal nach St. Mihiel, um angestrichelt lang später konnte ich an nichts anderes denken. Im Gedächtnis eingegraben stand vor mir jenes eiserne Gesicht, das in dem Augenblick, in dem der Prediger ihm die Hand legte, von einem Glühlichter überstrahlt war. Man folgendem Abend kam ich noch einmal nach St. Mihiel, um angestrichelt lang später konnte ich an nichts anderes denken. Im Gedächtnis eingegraben stand vor mir jenes eiserne Gesicht, das in dem Augenblick, in dem der Prediger ihm die Hand legte, von einem Glühlichter überstrahlt war. Man folgendem Abend kam ich noch einmal nach St. Mihiel, um angestrichelt lang später konnte ich an nichts anderes denken. Im Gedächtnis eingegraben stand vor mir jenes eiserne Gesicht, das in dem Augenblick, in dem der Prediger ihm die Hand legte, von einem Glühlichter überstrahlt war. Man folgendem Abend kam ich noch einmal nach St. Mihiel, um angestrichelt lang später konnte ich an nichts anderes denken. Im Gedächtnis eingegraben stand vor mir jenes eiserne Gesicht, das in dem Augenblick, in dem der Prediger ihm die Hand legte, von einem Glühlichter überstrahlt war. Man folgendem Abend kam ich noch einmal nach St. Mihiel, um angestrichelt lang später konnte ich an nichts anderes denken. Im Gedächtnis eingegraben stand vor mir jenes eiserne Gesicht, das in dem Augenblick, in dem der Prediger ihm die Hand legte, von einem Glühlichter überstrahlt war. Man folgendem Abend kam ich noch einmal nach St. Mihiel, um angestrichelt lang später konnte ich an nichts anderes denken. Im Gedächtnis eingegraben stand vor mir jenes eiserne Gesicht, das in dem Augenblick, in dem der Prediger ihm die Hand legte, von einem Glühlichter überstrahlt war. Man folgendem Abend kam ich noch einmal nach St. Mihiel, um angestrichelt lang später konnte ich an nichts anderes denken. Im Gedächtnis eingegraben stand vor mir jenes eiserne Gesicht, das in dem Augenblick, in dem der Prediger ihm die Hand legte, von einem Glühlichter überstrahlt war. Man folgendem Abend kam ich noch einmal nach St. Mihiel, um angestrichelt lang später konnte ich an nichts anderes denken. Im Gedächtnis eingegraben stand vor mir jenes eiserne Gesicht, das in dem Augenblick, in dem der Prediger ihm die Hand legte, von einem Glühlichter überstrahlt war. Man folgendem Abend kam ich noch einmal nach St. Mihiel, um angestrichelt lang später konnte ich an nichts anderes denken. Im Gedächtnis eingegraben stand vor mir jenes eiserne Gesicht, das in dem Augenblick, in dem der Prediger ihm die Hand legte, von einem Glühlichter überstrahlt war. Man folgendem Abend kam ich noch einmal nach St. Mihiel, um angestrichelt lang später konnte ich an nichts anderes denken. Im Gedächtnis eingegraben stand vor mir jenes eiserne Gesicht, das in dem Augenblick, in dem der Prediger ihm die Hand legte, von einem Glühlichter überstrahlt war. Man folgendem Abend kam ich noch einmal nach St. Mihiel, um angestrichelt lang später konnte ich an nichts anderes denken. Im Gedächtnis eingegraben stand vor mir jenes eiserne Gesicht, das in dem Augenblick, in dem der Prediger ihm die Hand legte, von einem Glühlichter überstrahlt war. Man folgendem Abend kam ich noch einmal nach St. Mihiel, um angestrichelt lang später konnte ich an nichts anderes denken. Im Gedächtnis eingegraben stand vor mir jenes eiserne Gesicht, das in dem Augenblick, in dem der Prediger ihm die Hand legte, von einem Glühlichter überstrahlt war. Man folgendem Abend kam ich noch einmal nach St. Mihiel, um angestrichelt lang später konnte ich an nichts anderes denken. Im Gedächtnis eingegraben stand vor mir jenes eiserne Gesicht, das in dem Augenblick, in dem der Prediger ihm die Hand legte, von einem Glühlichter überstrahlt war. Man folgendem Abend kam ich noch einmal nach St. Mihiel, um angestrichelt lang später konnte ich an nichts anderes denken. Im Gedächtnis eingegraben stand vor mir jenes eiserne Gesicht, das in dem Augenblick, in dem der Prediger ihm die Hand legte, von einem Glühlichter überstrahlt war. Man folgendem Abend kam ich noch einmal nach St. Mihiel, um angestrichelt lang später konnte ich an nichts anderes denken. Im Gedächtnis eingegraben stand vor mir jenes eiserne Gesicht, das in dem Augenblick, in dem der Prediger ihm die Hand legte, von einem Glühlichter überstrahlt war. Man folgendem Abend kam ich noch einmal nach St. Mihiel, um angestrichelt lang später konnte ich an nichts anderes denken. Im Gedächtnis eingegraben stand vor mir jenes eiserne Gesicht, das in dem Augenblick, in dem der Prediger ihm die Hand legte, von einem Glühlichter überstrahlt war. Man folgendem Abend kam ich noch einmal nach St. Mihiel, um angestrichelt lang später konnte ich an nichts anderes denken. Im Gedächtnis eingegraben stand vor mir jenes eiserne Gesicht, das in dem Augenblick, in dem der Prediger ihm die Hand legte, von einem Glühlichter überstrahlt war. Man folgendem Abend kam ich noch einmal nach St. Mihiel, um angestrichelt lang später konnte ich an nichts anderes denken. Im Gedächtnis eingegraben stand vor mir jenes eiserne Gesicht, das in dem Augenblick, in dem der Prediger ihm die Hand legte, von einem Glühlichter überstrahlt war. Man folgendem Abend kam ich noch einmal nach St. Mihiel, um angestrichelt lang später konnte ich an nichts anderes denken. Im Gedächtnis eingegraben stand vor mir jenes eiserne Gesicht, das in dem Augenblick, in dem der Prediger ihm die Hand legte, von einem Glühlichter überstrahlt war. Man folgendem Abend kam ich noch einmal nach St. Mihiel, um angestrichelt lang später konnte ich an nichts anderes denken. Im Gedächtnis eingegraben stand vor mir jenes eiserne Gesicht, das in dem Augenblick, in dem der Prediger ihm die Hand legte, von einem Glühlichter überstrahlt war. Man folgendem Abend kam ich noch einmal nach St. Mihiel, um angestrichelt lang später konnte ich an nichts anderes denken. Im Gedächtnis eingegraben stand vor mir jenes eiserne Gesicht, das in dem Augenblick, in dem der Prediger ihm die Hand legte, von einem Glühlichter überstrahlt war. Man folgendem Abend kam ich noch einmal nach St. Mihiel, um angestrichelt lang später konnte ich an nichts anderes denken. Im Gedächtnis eingegraben stand vor mir jenes eiserne Gesicht, das in dem Augenblick, in dem der Prediger ihm die Hand legte, von einem Glühlichter überstrahlt war. Man folgendem Abend kam ich noch einmal nach St. Mihiel, um angestrichelt lang später konnte ich an nichts anderes denken. Im Gedächtnis eingegraben stand vor mir jenes eiserne Gesicht, das in dem Augenblick, in dem der Prediger ihm die Hand legte, von einem Glühlichter überstrahlt war. Man folgendem Abend kam ich noch einmal nach St. Mihiel, um angestrichelt lang später konnte ich an nichts anderes denken. Im Gedächtnis eingegraben stand vor mir jenes eiserne Gesicht, das in dem Augenblick, in dem der Prediger ihm die Hand legte, von einem Glühlichter überstrahlt war. Man folgendem Abend kam ich noch einmal nach St. Mihiel, um angestrichelt lang später konnte ich an nichts anderes denken. Im Gedächtnis eingegraben stand vor mir jenes eiserne Gesicht, das in dem Augenblick, in dem der Prediger ihm die Hand legte, von einem Glühlichter überstrahlt war. Man folgendem Abend kam ich noch einmal nach St. Mihiel, um angestrichelt lang später konnte ich an nichts anderes denken. Im Gedächtnis eingegraben stand vor mir jenes eiserne Gesicht, das in dem Augenblick, in dem der Prediger ihm die Hand legte, von einem Glühlichter überstrahlt war. Man folgendem Abend kam ich noch einmal nach St. Mihiel, um angestrichelt lang später konnte ich an nichts anderes denken. Im Gedächtnis eingegraben stand vor mir jenes eiserne Gesicht, das in dem Augenblick, in dem der Prediger ihm die Hand legte, von einem Glühlichter überstrahlt war. Man folgendem Abend kam ich noch einmal nach St. Mihiel, um angestrichelt lang später konnte ich an nichts anderes denken. Im Gedächtnis eingegraben stand vor mir jenes eiserne Gesicht, das in dem Augenblick, in dem der Prediger ihm die Hand legte, von einem Glühlichter überstrahlt war. Man folgendem Abend kam ich noch einmal nach St. Mihiel, um angestrichelt lang später konnte ich an nichts anderes denken. Im Gedächtnis eingegraben stand vor mir jenes eiserne Gesicht, das in dem Augenblick, in dem der Prediger ihm die Hand legte, von einem Glühlichter überstrahlt war. Man folgendem Abend kam ich noch einmal nach St. Mihiel, um angestrichelt lang später konnte ich an nichts anderes denken. Im Gedächtnis eingegraben stand vor mir jenes eiserne Gesicht, das in dem Augenblick, in dem der Prediger ihm die Hand legte, von einem Glühlichter überstrahlt war. Man folgendem Abend kam ich noch einmal nach St. Mihiel, um angestrichelt lang später konnte ich an nichts anderes denken. Im Gedächtnis eingegraben stand vor mir jenes eiserne Gesicht, das in dem Augenblick, in dem der Prediger ihm die Hand legte, von einem Glühlichter überstrahlt war. Man folgendem Abend kam ich noch einmal nach St. Mihiel, um angestrichelt lang später konnte ich an nichts anderes denken. Im Gedächtnis eingegraben stand vor mir jenes eiserne Gesicht, das in dem Augenblick, in dem der Prediger ihm die Hand legte, von einem Glühlichter überstrahlt war. Man folgendem Abend kam ich noch einmal nach St. Mihiel, um angestrichelt lang später konnte ich an nichts anderes denken. Im Gedächtnis eingegraben stand vor mir jenes eiserne Gesicht, das in dem Augenblick, in dem der Prediger ihm die Hand legte, von einem Glühlichter überstrahlt war. Man folgendem Abend kam ich noch einmal nach St. Mihiel, um angestrichelt lang später konnte ich an nichts anderes denken. Im Gedächtnis eingegraben stand vor mir jenes eiserne Gesicht, das in dem Augenblick, in dem der Prediger ihm die Hand legte, von einem Glühlichter überstrahlt war. Man folgendem Abend kam ich noch einmal nach St. Mihiel, um angestrichelt lang später konnte ich an nichts anderes denken. Im Gedächtnis eingegraben stand vor mir jenes eiserne Gesicht, das in dem Augenblick, in dem der Prediger ihm die Hand legte, von einem Glühlichter überstrahlt war. Man folgendem Abend kam ich noch einmal nach St. Mihiel, um angestrichelt lang später konnte ich an nichts anderes denken. Im Gedächtnis eingegraben stand vor mir jenes eiserne Gesicht, das in dem Augenblick, in dem der Prediger ihm die Hand legte, von einem Glühlichter überstrahlt war. Man folgendem Abend kam ich noch einmal nach St. Mihiel, um angestrichelt lang später konnte ich an nichts anderes denken. Im Gedächtnis eingegraben stand vor mir jenes eiserne Gesicht, das in dem Augenblick, in dem der Prediger ihm die Hand legte, von einem Glühlichter überstrahlt war. Man folgendem Abend kam ich noch einmal nach St. Mihiel, um angestrichelt lang später konnte ich an nichts anderes denken. Im Gedächtnis eingegraben stand vor mir jenes eiserne Gesicht, das in dem Augenblick, in dem der Prediger ihm die Hand legte, von einem Glühlichter überstrahlt war. Man folgendem Abend kam ich noch einmal nach St. Mihiel, um angestrichelt lang später konnte ich an nichts anderes denken. Im Gedächtnis eingegraben stand vor mir jenes eiserne Gesicht, das in dem Augenblick, in dem der Prediger ihm die Hand legte, von einem Glühlichter überstrahlt war. Man folgendem Abend kam ich noch einmal nach St. Mihiel, um angestrichelt lang später konnte ich an nichts anderes denken. Im Gedächtnis eingegraben stand vor mir jenes eiserne Gesicht, das in dem Augenblick, in dem der Prediger ihm die Hand legte, von einem Glühlichter überstrahlt war. Man folgendem Abend kam ich noch einmal nach St. Mihiel, um angestrichelt lang später konnte ich an nichts anderes denken. Im Gedächtnis eingegraben stand vor mir jenes eiserne Gesicht, das in dem Augenblick, in dem der Prediger ihm die Hand legte, von einem Glühlichter überstrahlt war. Man folgendem Abend kam ich noch einmal nach St. Mihiel, um angestrichelt lang später konnte ich an nichts anderes denken. Im Gedächtnis eingegraben stand vor mir jenes eiserne Gesicht, das in dem Augenblick, in dem der Prediger ihm die Hand legte, von einem Glühlichter überstrahlt war. Man folgendem Abend kam ich noch einmal nach St. Mihiel, um angestrichelt lang später konnte ich an nichts anderes denken. Im Gedächtnis eingegraben stand vor mir jenes eiserne Gesicht, das in dem Augenblick, in dem der Prediger ihm die Hand legte, von einem Glühlichter überstrahlt war. Man folgendem Abend kam ich noch einmal nach St. Mihiel, um angestrichelt lang später konnte ich an nichts anderes denken. Im Gedächtnis eingegraben stand vor mir jenes eiserne Gesicht, das in dem Augenblick, in dem der Prediger ihm die Hand legte, von einem Glühlichter überstrahlt war. Man folgendem Abend kam ich noch einmal nach St. Mihiel, um angestrichelt lang später konnte ich an nichts anderes denken. Im Gedächtnis eingegraben stand vor mir jenes eiserne Gesicht, das in dem Augenblick, in dem der Prediger ihm die Hand legte, von einem Glühlichter überstrahlt war. Man folgendem Abend kam ich noch einmal nach St. Mihiel, um angestrichelt lang später konnte ich an nichts anderes denken. Im Gedächtnis eingegraben stand vor mir jenes eiserne Gesicht, das in dem Augenblick, in dem der Prediger ihm die Hand legte, von einem Glühlichter überstrahlt war. Man folgendem Abend kam ich noch einmal nach St. Mihiel, um angestrichelt lang später konnte ich an nichts anderes denken. Im Gedächtnis eingegraben stand vor mir jenes eiserne Gesicht, das in dem Augenblick, in dem der Prediger ihm die Hand legte, von einem Glühlichter überstrahlt war. Man folgendem Abend kam ich noch einmal nach St. Mihiel, um angestrichelt lang später konnte ich an nichts anderes denken. Im Gedächtnis eingegraben stand vor mir jenes eiserne Gesicht, das in dem Augenblick, in dem der Prediger ihm die Hand legte, von einem Glühlichter überstrahlt war. Man folgendem Abend kam ich noch einmal nach St. Mihiel, um angestrichelt lang später konnte ich an nichts anderes denken. Im Gedächtnis eingegraben stand vor mir jenes eiserne Gesicht, das in dem Augenblick, in dem der Prediger ihm die Hand legte, von einem Glühlichter überstrahlt war. Man folgendem Abend kam ich noch einmal nach St. Mihiel, um angestrichelt lang später konnte ich an nichts anderes denken. Im Gedächtnis eingegraben stand vor mir jenes eiserne Gesicht, das in dem Augenblick, in dem der Prediger ihm die Hand legte, von einem Glühlichter überstrahlt war. Man folgendem Abend kam ich noch einmal nach St. Mihiel, um angestrichelt lang später konnte ich an nichts anderes denken. Im Gedächtnis eingegraben stand vor mir jenes eiserne Gesicht, das in dem Augenblick, in dem der Prediger ihm die Hand legte, von einem Glühlichter überstrahlt war. Man folgendem Abend kam ich noch einmal nach St. Mihiel, um angestrichelt lang später konnte ich an nichts anderes denken. Im Gedächtnis eingegraben stand vor mir jenes eiserne Gesicht, das in dem Augenblick, in dem der Prediger ihm die Hand legte, von einem Glühlichter überstrahlt war. Man folgendem Abend kam ich noch einmal nach St. Mihiel, um angestrichelt lang später konnte ich an nichts anderes denken. Im Gedächtnis eingegraben stand vor mir jenes eiserne Gesicht, das in dem Augenblick, in dem der Prediger ihm die Hand legte, von einem Glühlichter überstrahlt war. Man folgendem Abend kam ich noch einmal nach St. Mihiel, um angestrichelt lang später konnte ich an nichts anderes denken. Im Gedächtnis eingegraben stand vor mir jenes eiserne Gesicht, das in dem Augenblick, in dem der Prediger ihm die Hand legte, von einem Glühlichter überstrahlt war. Man folgendem Abend kam ich noch einmal nach St. Mihiel, um angestrichelt lang später konnte ich an nichts anderes denken. Im Gedächtnis eingegraben stand vor mir jenes eiserne Gesicht, das in dem Augenblick, in dem der Prediger ihm die Hand legte, von einem Glühlichter überstrahlt war. Man folgendem Abend kam ich noch einmal nach St. Mihiel, um angestrichelt lang später konnte ich an nichts anderes denken. Im Gedächtnis eingegraben stand vor mir jenes eiserne Gesicht, das in dem Augenblick, in dem der Prediger ihm die Hand legte, von einem Glühlichter überstrahlt war. Man folgendem Abend kam ich noch einmal nach St. Mihiel, um angestrichelt lang später konnte ich an nichts anderes denken. Im Gedächtnis eingegraben stand vor mir jenes eiserne Gesicht, das in dem Augenblick, in dem der Prediger ihm die Hand legte, von einem Glühlichter überstrahlt war. Man folgendem Abend kam ich noch einmal nach St. Mihiel, um angestrichelt lang später konnte ich an nichts anderes denken. Im Gedächtnis eingegraben stand vor mir jenes eiserne Gesicht, das in dem Augenblick, in dem der Prediger ihm die Hand legte, von einem Glühlichter überstrahlt war. Man folgendem Abend kam ich noch einmal nach St. Mihiel, um angestrichelt lang später konnte ich an nichts anderes denken. Im Gedächtnis eingegraben stand vor mir jenes eiserne Gesicht, das in dem Augenblick, in dem der Prediger ihm die Hand legte, von einem Glühlichter überstrahlt war. Man folgendem Abend kam ich noch einmal nach St. Mihiel, um angestrichelt lang später konnte ich an nichts anderes denken. Im Gedächtnis eingegraben stand vor mir jenes eiserne Gesicht, das in dem Augenblick, in dem der Prediger ihm die Hand legte, von einem Glühlichter überstrahlt war. Man folgendem Abend kam ich noch einmal nach St. Mihiel, um angestrichelt lang später konnte ich an nichts anderes denken. Im Gedächtnis eingegraben stand vor mir jenes eiserne Gesicht, das in dem Augenblick, in dem der Prediger ihm die Hand legte, von einem Glühlichter überstrahlt war. Man folgendem Abend kam ich noch einmal nach St. Mihiel, um angestrichelt lang später konnte ich an nichts anderes denken. Im Gedächtnis eingegraben stand vor mir jenes eiserne Gesicht, das in dem Augenblick, in dem der Prediger ihm die Hand legte, von einem Glühlichter überstrahlt war. Man folgendem Abend kam ich noch einmal nach St. Mihiel, um angestrichelt lang später konnte ich an nichts anderes denken. Im Gedächtnis eingegraben stand vor mir jenes eiserne Gesicht, das in dem Augenblick, in dem der Prediger ihm die Hand legte, von einem Glühlichter überstrahlt war. Man folgendem Abend kam ich noch einmal nach St. Mihiel, um angestrichelt lang später konnte ich an nichts anderes denken. Im Gedächtnis eingegraben stand vor mir jenes eiserne Gesicht, das in dem Augenblick, in dem der Prediger ihm die Hand legte, von einem Glühlichter überstrahlt war. Man folgendem Abend kam ich noch einmal nach St. Mihiel, um angestrichelt lang später konnte ich an nichts anderes denken. Im Gedächtnis eingegraben stand vor mir jenes eiserne Gesicht, das in dem Augenblick, in dem der Prediger ihm die Hand legte, von einem Glühlichter überstrahlt war. Man folgendem Abend kam ich noch einmal nach St. Mihiel, um angestrichelt lang später konnte ich an nichts anderes denken. Im Gedächtnis eingegraben stand vor mir jenes eiserne Gesicht, das in dem Augenblick, in dem der Prediger ihm die Hand legte, von einem Glühlichter überstrahlt war. Man folgendem Abend kam ich noch einmal nach St. Mihiel, um angestrichelt lang später konnte ich an nichts anderes denken. Im Gedächtnis eingegraben stand vor mir jenes eiserne Gesicht, das in dem Augenblick, in dem der Prediger ihm die Hand legte, von einem Glühlichter überstrahlt war. Man folgendem Abend kam ich noch einmal nach St. Mihiel, um angestrichelt lang später konnte ich an nichts anderes denken. Im Gedächtnis eingegraben stand vor mir jenes eiserne Gesicht, das in dem Augenblick, in dem der Prediger ihm die Hand legte, von einem Glühlichter überstrahlt war. Man folgendem Abend kam ich noch einmal nach St. Mihiel, um angestrichelt lang später konnte ich an nichts anderes denken. Im Gedächtnis eingegraben stand vor mir jenes eiserne Gesicht, das in dem Augenblick, in dem der Prediger ihm die Hand leg